

Gottesdienst am 1. Sonntag nach Epiphania, 09. Januar 2022

Gott schenke uns ein Ohr für sein Wort und ein Wort für unser Herz. Amen

Die Erzählung von den Weisen aus dem Morgenland gehört noch in den Weihnachtsfestkreis hinein. Die weisen Männer wurden durch den hellen Schein des Sternes auf die Geburt Jesu, des neuen Königs aufmerksam. Der Stern weist den Weg nach Bethlehem. Manche Nächte erwies sich der Stern als unsicherer Wegweiser, er ist nicht immer zu sehen. Auf der langen Reise wird er am Tage von der Sonne überstrahlt und des nachts gibt es Wolken, die sich vor ihn schieben.

Vielleicht bedarf es auch einer inneren Bereitschaft, ihn zu finden.

Wie dem auch sei, die Weisen sind auf ihrer weiten und gefährlichen Reise auf Hilfe angewiesen. Die Kunde allein, es sei ein neuer König geboren, reicht nicht aus.

Zunächst führt ihr Weg zum Palast des Herodes.

Herodes wird es wissen, vielleicht ist das Königskind gar in seinem Palast geboren und anzutreffen.

Widerwillig weist Herodes ihnen den Weg, denn die herbei gerufenen Hohenpriester und Schriftgelehrten wussten es: In Bethlehem in Judäa, denn so steht es geschrieben bei dem Propheten Micha.

Herodes Missgunst scheint ihnen zunächst völlig entgangen zu sein.

Schauen wir einmal auf unsere Karte von Jörg Länger: Da sehen wir die drei Weisen hoch zu Ross. Alle drei erheben ihre Köpfe und schauen in den Himmel - auf zu den Sternen.

Golden schimmern viele kleine und auch größere Sterne, sie sind umrahmt von einem großen Schweif und lässt sie aufschauen.

Zwei deuten mit ihrer Hand hinauf in den Nachthimmel, und auch der mittlere Reiter sieht erwartungsvoll hinauf zu den Sternen. Ein weiter Weg liegt vor ihnen.

Wo wird der Weg uns hinführen? Sind die Sterne sichere Wegweiser?

Woher kommt Hilfe und Orientierung?

Wir erkennen die Wüste auf unserer Karte: Kargheit, Unsicherheit, Verlorenheit und vielleicht Furcht - drückt sie aus.

Nur ein zarter schwarzer Strich deutet den Weg an; kann dieser genug Orientierung geben?

So wie den drei Weisen mag es manch Einem und Einer von uns am Anfang dieses neuen Jahres gehen.

Welcher Stern ist es, dem ich folgen will, sehe ich überhaupt Sterne in finsterner Nacht?

Was gibt mir Halt und Orientierung?

Viele Fragen bewegen uns, manch Eine und Einer hat einen schweren Schicksalsschlag zu verkraften, einen geliebten Menschen verloren oder muss mit einer grausamen Diagnose fertig werden.

Auch die Pandemie hinterlässt tiefe Spuren und das in allen Altersgruppen.

In der Wüste zu sein, allein, verlassen, das ist schwer.

Wo können wir Hoffnung schöpfen, wenn sich unser Lebensweg verdunkelt?

Seit Weihnachten gibt es neue Hoffnung, neues Licht, denn Gott kommt zu uns in einem Kind, „Gott will im Dunkel wohnen und hat es doch erhellt“, so heißt es im Kirchenlied von Jochen Klepper, der mit seiner Familie durch die dunkelste Nacht gegangen ist. „Auch wer zur Nacht geweinet, der stimme froh mit ein, der Morgenstern bescheinet auch deine Angst und Pein“, so schreibt er voller Gottvertrauen.

Gott bleibt an unserer Seite, auch wenn wir ihn manches Mal vor lauter Kummer und Sorgen gar nicht mehr wahrnehmen können.

Die Weisen, sie kommen an im Stall zu Bethlehem und legen ihre Geschenke nieder, ohne lange zu überlegen, ob das denn nun ein echter König sei.

Sie waren ergriffen und berührt von dem, was sie dort sahen, ihr Herz war weit offen und etwas springt auf sie über von dem Wunder dieser heiligen Nacht.

Wenn wir genau hinsehen auf unsere Karte, dann erblicken wir einen goldenen Punkt im Herzen jedes Königs.

Sie ziehen anders nach Hause als sie gekommen waren, beseelt, mit vergoldetem Herzen, der Anblick des Kindes hat sie verändert und reich im Herzen gemacht.

Im Traum erscheint den Weisen ein Engel und gibt ihnen den Rat, nicht mehr bei Herodes vorbeizureiten.

Auch diesem Traum folgen die drei ohne Umschweife, ihr Vertrauen in etwas Höheres ist groß.

Wenn ich die Bilder vom Sturm auf das Kapitol in Washington aus dem vergangenen Jahr sehe, dann erscheint es mir als lägen nicht über zweitausend Jahre dazwischen, sondern auch hier wollte ein Herrscher keinen anderen neben sich dulden, hat die Menge aufgewiegelt zu Gewalttaten angestachelt.

Diese Menschen werden wenig beseelt nach Hause zurückgekehrt sein.

Unsere Welt braucht Menschen, die sich aufmachen, die bereit sind etwas zu wagen, Augen und Ohren aufzumachen für das, was um sie herum geschieht. Zu fragen, wo ist es dunkel, wo werde ich gebraucht? Wo kann ich es für einen anderen Menschen lichter und heller machen.

Die Weisen haben sich aufgemacht, tun wir es ihnen nach zu Beginn des neuen Jahres.

Aufschauen in die unendliche Weite
und im Dunkel unserer Nacht
den Stern entdecken

Achten den zarten Glanz über allem
die Würde jedes Menschen
und die kleinen Anfänge

Miteinander aufbrechen
zu abenteuerlichen Lebenswegen
geborgen im Segen Gottes

Mitgebrachte Schätze
loslassen und weitergeben
und so zu Beschenkten werden.

(Bernhard Kraus)

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsre Herzen, Sinne und Gedanken, in Christus Jesus. Amen

Pastorin Susanne Peters